

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1852) Unterhaltungsblatt

90 (11.11.1852)

L u k e H u s l e r .

(Fortsetzung.)

Die älteren Einwohner seufzten laut, bei dem Lesen dieses Schildes, denn sie fühlten nur zu gut, daß Frieden, Tugend und Glückseligkeit aus KleinYork mit der Errichtung eines Hauses verschwinden mußten, das augenscheinlich nichts mehr und nichts weniger als ein Brantweinladen war. Die jungen Leute dagegen waren ganz still, denn das Ding war ihnen so unerwartet gekommen, daß sie noch nicht recht wußten, was sie bei dieser plötzlichen Neuerung thun sollten. Die Menge zerstreute sich und zog sich an den eigenen heimischen Heerd zurück, um dort dies für KleinYork wichtige Ereigniß zu besprechen. Gar mancher bange Seufzer stieg diesen Abend aus der Brust der Frauen und Mütter empor, denn alle fühlten, daß durch dies Ereigniß eine moralische Umwälzung statt finden, und der Geist der Unordnung und Liederlichkeit den Sieg über Frieden, Ruhe und häusliche Glückseligkeit davon tragen werde. Mary Dalton, ihre Mutter und Luke Husler waren wie gewöhnlich beisammen, und das Gespräch fiel natürlich bald auf diesen anregenden Gegenstand. Luke protestirte feierlich und in derben Ausdrücken gegen diese Neuerung, und that dies um so ernstlicher, als das verlezende Betragen des Wirthes ihn immer noch im Innern wurmte. Mary sowohl als ihre Mutter waren darüber außerordentlich erfreut, und das Gespräch wandte sich daher bald auf andere Gegenstände.

Mag die Zahl einer Gemeinde auch noch so klein seyn, so werden sich doch gewiß in ihrem Kreise immer ein oder mehrere leichtfertig gesinnte Mitglieder befinden. Fast noch ehe die Regale errichtet waren, auf denen die Brantweinflaschen aufgestellt werden sollten, hatte sich schon eine kleine Schaar Männer vor dem Schenkstische des General Jackson versammelt und am zweiten Abend nach seiner Entstehung war schon ein Kartentisch in vollem Gange. Viele, die nur eine Stunde in der Regalallee spazieren gehen wollten, wurden verleitet, ein Glas am Schenkstisch zu versuchen; Einer folgte dem Andern bis sie, aufgeregt von der verführerischen Kraft des nur zu beliebten größten Giftes der Erde, dablieben, und nun, um die Zeit zu vertreiben, Kartenspiele vorgeschlagen und unter allgemeiner Zustimmung ausgeführt wurden.

Mitten unter dieser allgemeinen Ansteckung, die innerhalb zweier Monate ihr Gift mit rasender Schnelligkeit verbreitete, blieb doch Luke seinen früher geäußerten Grundsätzen treu und hatte noch trotz dem oft gebotenen Anlaß nie einen Fuß in dieses Pesthaus von KleinYork gesetzt. Mary war entzückt darüber, während alle bekümmerten Eltern, deren Söhne in den Strudel hineingezogen worden waren, ihn als ein Muster der Enthaltensamkeit und Festigkeit priesen. In gewissen Theilen von Amerika ist es nicht Sitte, mit seiner zukünftigen Frau schon vor der Hochzeit herumzuschlendern, und Luke, der die Gewohnheit hatte, jeden Abend ehe er die Daltons besuchte einen Spaziergang zu machen, mußte deshalb allein gehen, wo ihn denn jedesmal sein Weg bei der Thür des General Jackson vorüberführte, was ohne Zweifel das Verdienst seiner Enthaltensamkeit nur noch vergrößerte. Einstmals nun, als Luke von seiner Abendtour, oder seinem Schlenbergange, wie er es gewohnt war zu nennen, zurückkehrte und sich dem Hause, das dem Silas Hoyt gehörte, näherte, stürzten vor der Thür desselben zwei Freunde auf ihn zu und begrüßten ihn.

sagte der eine, wir müssen ein Glas auf deine Gesundheit trinken. Meinemwegen, versetzte er, indem er ihnen einen Biergeldollar hinreichte. „Master Husler, riefen die Beiden, die schon voll des Guten waren, unisono aus, wenn wir auf eines Freundes Unkosten zechen, muß er auch mit uns trinken. — Nun, so kommt mit zu mir.“ „Ah! hier ist der General, der ist uns ein gut Theil näher und bequemer.“ „Ich gehe nie in eine Brantweinkneipe,“ versetzte Luke. — „Dummes Zeug! aber das macht alles das Mädchen. Ich möchte mich nicht von einem Mädchen nach der Mode binden lassen; freilich —“ „Herr! fiel Luke zornig und rasch ein, Sie stehen zu tief unter mir, sonst würde ich Ihre Frechheit zu züchtigen wissen,“ und ging weg.

Am folgenden Abende paßten ihm die beiden Freunde, aber diesmal nächstern, wieder auf, und entschuldigden die Rohheit des vorigen Tages auf alle mögliche Weise. Luke vergab ihnen gutmüthig die angethane Beleidigung, zögerte aber doch, als sie ihm vorschlugen die Versöhnung mit einem Glase zu besiegeln. Ihr Stacheln auf den Einfluß, den Mary Dalton über ihn ausübe, hatte getroffen, es bedrückte ihn, öffentlich darüber belächelt zu werden, wenn er sich auch innerlich zugestehen mußte, daß dieser Einfluß nur zu seinem Besten sei. Das Sprichwort vom Zaudern ist bekannt. Luke trat in den General Jackson und trank. Das ganze Conclave drängte sich um ihn herum, um von ihm bewirthe zu seyn und Luke konnte es nicht vermeiden mit Jedem zu trinken. Mary Dalton mußte diesen Abend allein zubringen und ging, in der eiteln Hoffnung, daß ihr Verlobter endlich doch noch kommen werde, nur erst sehr spät zu Bette.

Der kommende Morgen fand Luke in einem geistigen und körperlichen Fieber. Er schämte sich im Innersten des Geschehenen, so wie die Aussicht auf die Erklärungen, die er über diesen Gegenstand diesen Abend mit seiner Verlobten haben würde, auch wohl eben nicht geeignet seyn mochte, seinen aufgeregten Geist zu beruhigen. Es war ihm unmöglich, den ganzen Tag in seinem Laden zu bleiben, denn seine Gedanken waren nach dem Borgesunkenen viel zu unstill, um seinen Geschäften mit Ruhe obliegen zu können, er überließ deshalb seiner alten Negerin die Aussicht über den Laden, stahl sich zur Hintertür hinaus und schloß sich, um sich, bis die Stunde wo er Mary besuchen konnte herankam, die Zeit zu vertreiben, abermals den Faulenzern und Tagedieben an, die jetzt immerwährend den Schenkstisch der Brantweinkneipe belagerten. Die Gesellschaft allein war indeß nicht im Stande, ihn von seinen Gedanken abzuziehen, und die Karten mußten deshalb zu Hülfe genommen werden. Mary Dalton mußte den Abend wieder allein, ohne ihren Verlobten gesehen zu haben, zubringen, sie wachte bis nach Mitternacht, wo sie ihren Bräutigam in dem Zustande der bewußtlosesten Betrunkenheit zu Hause taumeln sah. Mary seufzte darüber und ging weinend zu Bett.

Ehe Luke am andern Morgen noch auf war, kam schon eine Botschaft von Frau Dalton, die sich sehr freundlich nach seinem Befinden erkundigte, ihm sanfte Vorwürfe über sein Ausbleiben machte und zum Frühstück einlud. Er ging hinüber und ward ohne ein Wort des Vorwurfes empfangen, bis Mary sanft und mit Thränen in den Augen zu ihm sagte: „Wir glaubten schon, Luke, du würdest uns nie wieder besuchen.“ Der junge Mann konnte dem nicht widerstehen, er be-

kannte, mit einer außerordentlichen Geläufigkeit sprechend, seinen Irrthum und gab das feste Versprechen, nie wieder auf diesen Abweg gerathen zu wollen. Während des Verlaufs seiner Rede, ließ er die Worte fallen: „Ich möchte nicht Nein sagen und dieß ist der eigentliche Grund.“ Mary und ihre Mutter waren von diesen Worten aufs äußerste betroffen, und schwiegen einige Minuten lang ganz still, bis sich endlich Frau Dalton erhob und zu ihm sagte: „Eure letzten Worte haben sehr traurige Erinnerungen in mir erweckt. Mein verstorbener Vater war im Allgemeinen ein braver und rechtlicher Mann, aber er war zu schwach, um einem thörichtem Ansinnen ein ernstes Nein entgegenzusetzen zu können. Trinken war ihm Gift und doch hatte er nicht das Herz, ein ihm von Freundes Hand gebotenes Glas zurückweisen zu können. Hundertmal sagte er zu mir, wenn er aus zu großer Nachgiebigkeit fiebernd und krank darniederlag: „Ich weiß es, Martha, daß ich Unrecht gethan habe, aber ich möchte nicht Nein sagen.“ Um des Himmelswillen, laßt Euch dies, liebster Luke, eine Warnung seyn. Diese zu große Nachgiebigkeit machte mich zur frühen Wittwe Richard Daltons, laßt sie mich nicht auch des Schwiegersohns berauben. Der junge Mann erröthete tief, versprach in Zukunft weither Charakterstärke zu zeigen und nahm nach einem kurzen weitem Gespräch Abschied.

Luke war weder schlechter noch schwächer von Charakter als dies gewöhnlich der Fall ist, aber er war jung und deshalb natürlicher Weise leicht reizbar. Es dauerte längere Zeit, ehe er die Höhle des Verderbens wieder besuchte, aber es geschah endlich doch, und er wurde so nach und nach wieder vollständig in den Strudel der Zerstreuung hineingezogen, die zuletzt zur feststehenden Gewohnheit bei ihm wurde. Eine Zeit lang ward sein Abweichen von dem Pfade der Ordnung und der Unverdorbenheit noch geheim vor Mary gehalten, obwohl seine gänzlich veränderten Sitten und sein Aussehen nur zu deutlich die Gesellschaft, der er sich jetzt hingab, bezeichneten.

Sechs Monate waren so vergangen und Luke Husler, der vorher wohlhabende geachtete Luke Husler, war am Ende derselben ein ruinierter Mann; sein Geschäft war bei seiner neuen Lebensweise in Verfall gerathen, sein Kapital war dadurch aufgezehrt worden und sein Kredit durch seine Aufführung verloren. Die arme Mary traf seine Thorheit wie ein Donnererschlag und seht, doch freundlich warf sie ihm seine Täuschung vor und fügte dann hinzu: Und jetzt, Luke, ist zwischen uns Beiden Alles zu Ende. Eure Armuth würde kein Hinderniß unserer Vereinigung seyn, denn bei einem braven, fleißigen Mann, mit festem, kräftigem Sinn, würde ich mich keinen Augenblick besinnen und es auch gewiß nie zu beruen haben. Aber Euer Ruin ist die Folge Eurer eigenen Torheit, und ihr könnt mir nichts bieten, als das Versprechen Eurer künftigen Besserung. Ihr gelobt Fleiß, Mäßigkeit, ihr gelobt die übeln Gewohnheiten und die Gesellen, für die ihr Eure eigne gute Meinung und die Eurer Freunde verwirkt habt, zu verlassen, aber Luke, wie oft habt Ihr schon heimlich euer mir gegebenes Wort gebrochen. Kann ich noch dem glauben, noch in den Vertrauen setzen, der mich durch sechs Monate systematisch betrog? — Nein! den Mann, den ich heirathe, muß ich ehren und achten können, so gewiß als ich ihn lieben muß. (Schluß folgt.)

Der Schmuggler.

Durch die Einrichtungen und die Verfassungen der Staaten werden — die Sitten entweder verbessert oder verderbt. Ferguson.

An der Grenze von * liegt ein einsames Gebirgsdorf, ein Nest voll Schmuggler und Betrüger, wo alle Laster eingezogen sind, und das einträglich, wenn auch gefährliche Handwerk dafür sorgt, sie zu unterhalten. Hier erzählte man mir, stolz wie

ein Räuber, der mit seinen Thaten sich aufpreizt, eine Begebenheit, die noch jetzt mein Blut in den Adern stocken macht.

Komm, sprach der Vater zu seiner dreizehnjährigen Tochter, die eines Abends aus den Konfirmationsstunden vom Prediger des entlegenen Dorfs zurückkehrte, wirf deinen warmen Rock über und folge mir, es muß diese Nacht noch etwas Blindes herein. So pflegte er die Waare zu nennen, die man durch die Zolllinie stahl. Sag' deiner Mutter eine gute Nacht und laß ihre Hand auf dein Haupt legen, denn man weiß nicht, ob der Herrgott uns gnädig ist bei dem Strauß. Sie gingen. Der Wind strich eiskalt um die Berge und die Wälder schüttelten rauschend den winterlichen Puder ab; die Wolken zogen, mit der Bürde des Nordens beladen, tief und schwer über die kahlen Felsen hin, die mit einer fürchterlichen Ruhe den grauen Kopf aus dem weißen Gewände hervorreckten, wie Angestochter der von gelblichten Linien umwundenen Todten. Ueber diesen beschneiten Gottesacker schritten Beide stumm und einsam, unheimlichen Erscheinungen gleich, einen steilen, von Wanderern unbefuchten Bergpfad hinauf und kletterten wie die Genssen an einer gährenden Schlucht hin, wo ein schäumendes Wasser sich gegen die Ueberwältigung des Winters sträubte. Greif in meinen Gürtel, sprach er leise, als wenn die Lüfte horchten, und halte Dich fest, es geht sich hier nicht lustig. Das Kind zitterte vor Kälte und Angst und folgte ohne Sprache seinem rauhen Führer. Halt! Hörst Du nichts? Das waren Menschenstimmen.

„Nein, mein Vater, es ist der Sturm, der durch die Fichten heult.“

„So steh doch und horch, dort kommen Tritte. Ich vernehme sie deutlich.“

„Nein, mein Vater, das Eis bröckelt in der Tiefe, und die Wasser schleudern es gegen den Felsen.“

Der Alte in den grauen Kittel gehüllt, drückte das Ohr an die Wand, um zu lauschen, und befahl ihr kreischend: „Komm!“ Immer schrecklicher wurde der Pfad, immer steiler stiegen die Felsen auf.

„Wenn mir heute Unglück begegnen sollte, liebe Tochter, so sage der Mutter, sie sollte die Kundschaft nicht fallen lassen; ich hab' es weit gebracht und könnte nicht ruhig sterben, wenn der schöne Erwerb mit meinem Leben enden sollte. Du bist nun schon hoch genug an Jahren, um in dem Fach zu arbeiten, und hast Du erst das heilige Abendmahl, so denk' ich, wirst Du die Sache forsführen können.“

Er befahl ihr, sich in eine kleine Felsenhöhle zu verbergen. Du kannst hier Dein Abendbrod verzehren, denn wir sind an der Grenze, und da drüben bist Du mir im Wege. Ich werde pfeifen, wie die Gule, wenn ich wieder komme; das soll Dir das Zeichen seyn. Werf' auf und greif zu.

Mit diesen Worten kletterte er weiter, und das halb erstarrte Kind kroch schluchzend in das schneiege Bett hinein, um ein Vaterunser zu beten. In schwindelnder Tiefe unter ihr brauste eintönig das Wasser fort, und vor ihr wirbelte der Wind den Schnee von dem Felsen vorüber; keine Menschenbrust athmete in dieser Wüste, sie war allein mit dem Vater im Himmel. Sie weinte, und die Thränen des Kindes wurden zu Eisperlen auf seiner Wange; bebend klammerte es sich an den Stein und starrte lauschend in die Wildniß hinaus.

Nach einer Weile pfiß es schneidend, wie der Vogel der Nacht, und Tritte ließen sich vernehmen. Der Vater kam, mit einem Paß belastet, den er hinter sich herschleppte.

„Hier, sprach er, zieh' das Ding ist leicht, Du wirst keine Mühe haben. Es wirst sein ehrliches Geld ab.“

Man zog die Bürde in die Höhle, der Alte ging wieder zurück, und das Mädchen duckte sich hinter das Gepäck nieder und rieb sich die todten Glieder, um des Schlafes sich zu erwehren. Einige Zeit verstrich, und es pfiß wieder wie zuvor; der Alte kehrte mit einer neuen Last zurück, hieß ihr die erste aufnehmen und trieb sie vor sich langsam und leuchend hin.

„Vater, ich höre Hunde wittern. Vernimmst Du?“
 „Du irrst, ich schnaube, die Lunge wird alt.“
 „Nochmals! Mir ist, als schnüffelt es hinter uns.“
 „Zieh Deines Weges, Mädchen, rede nicht.“
 „Es bewegt sich in unserm Rücken, mein Vater, dort unten; siehst Du?“
 „Gnädiger Herrgott, das sind Jäger. Wir sind verloren, wenn wir jene Schlucht nicht erreichen.“

Ein Hund schlug an und drohte schon, den Alten zu packen, als er, ohne Rettung am Felsen hängend, seinen Paal auf die Bestie schleuderte, daß sie heulend mit dem Schnee hinauntertaumelte. Zieh her, schrie er, und ergriff die leichtere Last seines Kindes, faßte es fest an der Hand und zog es mit beschleunigten Schritten den schmalen Felsweg fort. Aber die Angst lähmte die schwachen Glieder, und wie eine Todte schleppte sie der bedrängte Mann fort. Das Verderben meldete sich immer näher und näher hinter ihnen, Stimmen riefen: Halt, und wieder Halt! und als keine Antwort erfolgte, donnerte ein Büchsenknall hundertfältig durch das schweigende Gebirge. Die Kugel schlug zu ihren Füßen an den Felsen an.

„Barmherziger Gott, schrie das Kind, ich kann nicht weiter, laß mich hier, mein Vater, sie werden mich nicht morden!“

„Aber verrathen wirst Du mich, Kind.“

„Nein, nein nein! laß mich hier und rette Dich.“

„Verrathen wirst Du mich und Deinem Vater den Strick um den Hals legen. Komm! Komm!“

Er zog sich verzweiflungsvoll vom Boden auf und schleppte sich mit seiner doppelten Bürde um ein Felsenriff herum. Aber umsonst. Die Schützen stürmten herauf und herab wie die Genssenjäger, und die Angst stieg von Minute zu Minute. Das Kind war wie leblos an ihm niedergesunken und alle Anstrengungen des beängstigten Vaters verloren, es aufzurichten. Noch einmal schrie es Halt! und wieder sausten die Kugeln, und immer näher und näher schritt der Vollstrecker des Gesetzes. An einem Augenblick hing das Leben, ein Augenblick konnte retten und vernichten. Er stürzte sich nieder auf seine Tochter, riß sie laut schreiend in die Arme und — nun, so helfe mir Gott in der letzten Noth! und stieß das Kind stumm in den Abgrund hinab, daß es wie ein Schneeball über die Felsenfläcke hinuntertanzte und zerschmettert tief unten in die Fluthen rollte.

Die Jäger standen vernichtet vor dieser gräßlichen That und ließen ihre Büchsen vor Schreck aus den Armen sinken. Der Arme rettete sich und seinen Paal und hat den Weg noch oft gemacht!

Mein Stammbuch.

Auch ich hab' mir ein Stammbuch angelegt,
 Das manchen Spruch und manchen Namen hegt,
 In trüben Stunden blick' ich oft hinein,
 Und bald ist's in mir wieder Sonnenschein.
 Mein Vater steht darinnen obenan,
 Er schrieb zwar nichts mir drein, der gute Mann,
 Als nur: „Dein Vater!“ — doch es g'nügt — er war's:
 Noch denk' ich, blutend, seines Sterbejahr's.

Zunächst les' ich der Mutter Namenszug,
 Dabei ein Sprüchlein ohne Lug und Trug,
 Ganz Seelensprache, durchaus reines Gold,
 Das sie mir jetzt noch täglich wiederholt.

Dann les' ich manchen Freund noch, dessen Hand,
 Nun nicht mehr schreibt, wenn nicht im bess'ern Land;
 Aus ihren Lettern spricht ihr Bild mich an: —
 Ich fühl's, wie man im Tode leben kann!

Auch manchen Sänger, dessen Liederklang,
 Wie Balsam, in die wunde Brust mir drang,
 Auch manchen Lehrer, dessen gold'nes Wort
 Mich mir enthüllte, les' ich dankbar dort.

So steht denn auch mein liebes Weib darin,

Und was sie einschrieb, ist voll Gluth und Sinn;
 Des ganzen Liebelebens Wiederstrahl,
 Das wir durchlebt mit aller Lust und Qual.

Ein blonder Junge schrieb mir bald dazu:

„Was dir dein Vater war, das sei mir — du!“

„Vor Kurzem schrieb sich auch ein Mädchen ein,
 Mein Töchterchen: — sein Sprüchlein ist gar fein.“

Noch gibt's manch leeres Blättchen dort und hier,
 Drum trag' ich auch mein Stammbuch stets mit mir;

Ich öffn' es gern der Trauer, wie dem Scherz: —

Das anspruchlose Stammbuch ist — mein Herz.

Drum thut mir's nach! — Was Feder und Papier?

Mit Lieb' in's Herz schreib' ich die Lieben mir!

Wer seine Theuren nicht im Herzen trägt,
 Hat sich umsonst ein Stammbuch angelegt!

Blüthenschein.

Der Baum im Frühling war blüthenweiß;

Die Frucht im Sommer bog jedes Reis.

Wie viel der Blüthen? — Die Zahl uns fehlt;

Die Frucht im Herbst war bald gezählt!

Ach unfre Jugend ist Blüthenschein,

Die Ernt' an Früchten gar ärmlich klein!

Das Epigramm.

Man lügt ein Brandmal dem Geehrten,

Bricht derbe Knittel von dem Stamm

Und trifft damit den Unbewehrten —

Das nennt der Zeitgeist Epigramm.

Vom Gewerbsfleiß.

In einer Stadt am Rheine geht die allgemeine Redensart:
 „Des Daxen Pump hat das beste Wasser,“ und nun lauft
 Alles hin mit Krügen, Flaschen und Kübeln und pumpt und
 pumpt, und das Wasser ist in der That heil und frisch, und
 wenn man's trinkt, ist es, als ob man erquickenden Thau in
 allen Gliedern spüre. Weil nun Alles an der Pumpe sein
 Wasser holt, so ist nie abgestandenes darin, der Quell sprudelt
 immer frisch herbei; weil man's für das beste hält, ist und
 wird es das beste.

So geht es auch mit manchen Erwerbszweigen. Wenn
 die Leute einmal Vertrauen dazu haben, so findet Alles schnell
 Absatz, und der Meister hat dadurch Gelegenheit, immer Neues
 und noch Besseres zu Markte zu fördern.

Mit manchen Gewerben will es in unserem deutschen Vaterlande nicht recht fort; besonders wollen große Einrichtungen, Fabriken, nicht recht gedeihen. Warum? daran ist nicht blos schuld, daß uns Engländer und Franzosen (mit Dingen den Markt überführen, die wir selber eben so gut haben und machen können, daß wir nicht, wie man es nennt, Schuzzölle genug haben; sondern daran bist auch Du selber Schuld. Du kaufst viel lieber ein Rasirmesser, ein Nadelbüchsen oder eine Sense, weil das, wie der Kaufmann versichert, „gestern aus Paris — aus London angekommen ist.“ Dächtest Du dabei weiter, so würdest Du sagen: „Ich will aber deutsches.“ Das käme dann Dir und Deinem Bruder zu gute. Es giebt genug unbeschäftigte Hände und leere Mägen in Deutschland, die dadurch etwas zum Verarbeiten bekämen. Das ist ein Hauptstück, über das sich noch viel sagen ließe. Vielleicht kommen wir ein andermal wieder darauf zu reden.

Miscellen.

× Ueber Zukunft kann sich leicht belehren, wer auf des Herzens Ahnungen will hören.
 C a m o e n s.

× Es kann vortheilhaft für das Glück seyn, von der Welt geehrt zu werden; aber diese Ehre ergreift nicht die Seele und hat durchaus keinen Einfluß auf die wahre Glückseligkeit.

J. J. Rousseau.

× In der Eifersucht liegt mehr Eigenliebe, als Liebe.

Jean Paul.

× Leute, welche immer nur von Tugend und Rechtschaffenheit sprechen, machen auf mich dieselbe Wirkung, wie Leute, welche sich stark parfümiren, ich rieche immer das, was sie durch Wohlgerüche übertäuben wollen.

× Es gibt Leute, welche Uebels thun, ohne bössartig zu seyn, ebenso, wie Eichen, ohne unter die Giftbäume zu gehören, doch Galläpfel tragen.

× Die Erde muß sich in letzter Zeit nicht besonders gut aufgeführt haben, sie kriegt jetzt an vielen Orten Stöße; doch kommt sie dabei nur zum Wehen, nicht zum Bessern. Sie scheint jenem Schelm zu gleichen, der bei einem Richterspruch sich jede im Urtheil ausgesprochene Strafe wollte gefallen lassen, wenn man ihm in der zweiten Instanz nur von dem einen Punkt, dem der Besserung für die Zukunft, frei machen könnte.

× Es werden gegenwärtig Versuche gemacht, das brittische Schiff Pumper, welches zwischen Castport und St. Johns in Nordamerika vor 37 Jahren versank, wieder an's Licht zu bringen. Das Wrak liegt nur 42 Fuß unter dem Wasserspiegel und ist deshalb sehr beschädigt. Die waghalsigen Unternehmer haben daher viel mit dem Sande zu schaffen, welcher sich immer an sechs Fuß aufgehäuft hat. Das Schiff trug an 100 Personen und hatte unter der Ladung allein 100,000 gemünzte Dollars. 220 Dollars in spanischem Silber sind schon heraufgebracht. Diese Stücke haben durch das Seewasser etwas von ihrem Gewicht verloren und sind wie durch Pulver geschwächt. Auch verschiedene Bruchstücke von Waffen, Kugeln und Menschenknochen sind schon zu Tage gefördert.

× Zu La Carolina, dem Hauptorte der deutschen Colonie in der Sierra Morena in Spanien, starb am 30. September der letzte der dorthin eingewanderten Deutschen. Er hieß Paul Firmenich, war 121 Jahre 6 Monate und 8 Tage alt geworden und hatte im Jahre 1774 mit Frau und 8 Kindern seinen Geburtsort Mairischhof im Ahrthale verlassen, um in Spanien unter dem milden Scepter Karl III. sein Heil zu versuchen. Paul Firmenich hat alle seine Kinder überlebt, an Enkeln, Urrenkeln und Urenkeln sind 82 am Leben. Von diesen führen 18 seinen Namen. Wie die „Españna“ sagt, hatte dieser Mann die Ehre, 22 Mal Alcalde seines Ortes zu seyn und als solcher drei Könige dort zu empfangen. Er hatte seit 16 Jahren das Gehör verloren, war aber geistig noch ziemlich rüstig. Seit 30 Jahren hatte er weiter keine Nahrung zu sich genommen, als Honig, Brod und Wasser und hin und wieder etwas Milch. Paul Firmenich war der einzige in Spanien lebende Mann von über hundert Jahren.

× Ein merkwürdiges Verbot. Als vor 900 und einigen Jahren die Vereitung der Blutwürste in Aufnahme kam, erließ der römische Kaiser Leo folgendes Verbot: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme, wie in Säcke, einpackt, und so als ganz gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schelmerei ferfluchtiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise anschafft, der wird hart gezeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren und ewig aus dem Lande verbannt.“

Paritäten Räthlein.

○ Während man die neue Brücke zu Paris baute, sahen die Unternehmer einen Mann beschäftigt, dieselbe auszumessen, ohne mit Jemand ein Wort zu sprechen. Sie hielten ihn für einen Baumeister und luden ihn zum Diner ein. Nach Tische

wurde er gebeten, seine Meinung in Betreff der Brücke mitzutheilen. — „Ich denke,“ hob er wichtig an, „daß Sie recht klug daran gethan haben, die Brücke der Breite nach über den Fluß zu bauen; denn wenn Sie sie der Länge nach angelegt hätten, so wären Sie nie damit zu Ende gekommen.“

○ „Lieber Doktor!“ sagte Einer zu seinem Arzte, „Sie, ein so geschickter Anatom, müssen ja alle Krankheiten kennen.“ „Lieber Freund!“ antwortete dieser, „wir sind wie die Lohnkutscher, welche alle Straßen kennen, aber nicht wissen, was in den Häusern vorgeht.“

○ Im höchsten Zorne warf eine eifersüchtige Frau ihrem Manne einen dicken Dictionär nach, welcher eben auf dem Tische lag. „Lieber Kind!“ sagte er ganz phlegmatisch, „es wäre mir doch angenehmer, wenn Du mir Deine Liebe in einem kleineren Formate beweisen wolltest.“

○ Ich kenne eine Frau, welche die Reinheit der Sitten so weit treibt, daß sie es nicht gestattet, daß in ihrer Bibliothek die männlichen Schriftsteller mit den weiblichen in einem Kasten stehen.

○ Nach drückliches Bisum. Ein Knabe brachte seinem Vater das Censurbuch, worin eine große Ungezogenheit angezeigt war. Der Vater sendete das Buch zurück mit der Bescheinigung: Gesehen und Gewichst!

○ Welches würde die beste deutsche Uebersetzung des Wortes Souffleur seyn? ward in einer Gesellschaft gefragt. Doch wohl: Kastengeist, gab ein junges geistreiches Mädchen zur Antwort.

○ „Was mag wohl die Ursache gewesen seyn, warum sich die christliche Religion zur Zeit der Apostel so schnell verbreitete?“ fragte man einen Candidaten der Theologie, als er das Rigosorum ablegen sollte. — „Der Grund davon ist,“ versetzte der Candidat, „daß man damals noch keinen Paß brauchte, und die Apostel somit reisen konnten, wohin sie wollten.“

S o m m e.

Wenngleich mich alle Menschen haben,
So hat doch Jeder nicht gleich viel,
Sei groß und reich an Krösus Gaben,
Du bleibst der beiden Sylben Spiel.
Durch mich erstirbt des Lebens Blüthe,
Um mich fließt manche Thräne ab,
Gott ender mich durch seine Güte,
Du bist mich los, sinkst du in's Grab.
In Holland hörst du oft mich nennen,
Denn so wie ich heißt eine Stadt am Rhein,
Gewiß wirst du sie Leser kennen,
Drum geh' getrost nun auf die Lösung ein.

S o g o g r y p h.

(Französischer Name.)

1. 2. und 3. gebrauchest Du, wenn Du etwas willst loben;
Wenn Du die Zeichen zweimal sprichst, so magst Du sie gleich proben;
Sind doppelt sie Dir von Geschmack und wird man danach fragen,
So wirst gewiß und sicherlich Du's Wörtchen einfach sagen,
Und hat noch Etwas mehr Geschmack, wirst vor 1. 2. 3. setzen
4. 5. 6. 7. 8. sogleich, es höher noch zu schätzen.
Von 1. bis 9. nennt einen Mann aus einem fernen Lande,
Der Vielen Leid hat zugefügt, doch traf ihn Tod und Schande;
Fern starb er von dem Heimathsland, er steht, des Leibes ledig,
Jetzt vor des Herren Richterstuhl. Gott sei dem Sünder gnädig!

Auflösung der Charade in No. 89:

Er z e r u m.